



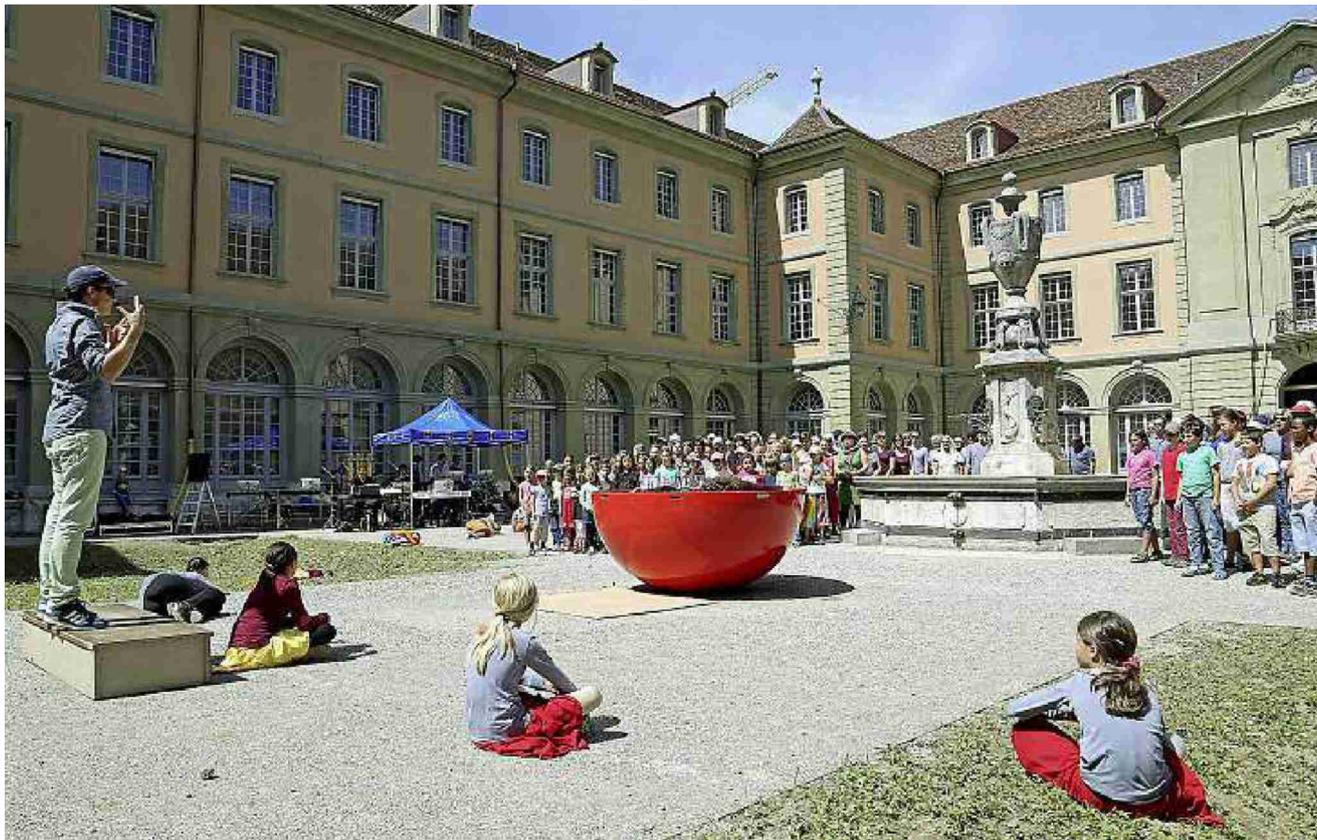
Hauptausgabe

Berner Zeitung AG
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 49'605
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.018
Abo-Nr.: 1090709
Seite: 5
Fläche: 58'690 mm²

Wilde «Bühnentiger» und alte Hasen



Der Innenhof als Bühne: Die Sänger und die Musiker folgen den Anweisungen des musikalischen Leiters Patrick Secchiari (links).

Enrique Muñoz García

CHORPROJEKT Im September zeigt der Berner Generationenor Carl Orffs «Carmina Burana» im sanierten Innenhof des Burgerspitals – mit über 200 Mitwirkenden ein ehrgeiziges Projekt. Die erste Durchlaufprobe verspricht ein Spektakel für Gross und Klein.

«Zutritt für Unbefugte verboten» steht auf dem Schild, das am Hintereingang des Burgerspitals in Bern prangt. Ein Überbleibsel der Sanierungsarbeiten der letzten Jahre. Es ist nicht die einzige Spur, die an die Grossbaustelle erinnert: Doch mitten in dieser

verstaubten Ansammlung orangefarbener Leitungsrohre und grüner Plastikplanen ertönen am Sonntagnachmittag plötzlich verhaltenes Stimmengewirr und die Klänge eines Klaviers.

Grosses Spektakel

Im Innenhof des Gebäudes versammeln sich nach und nach Sänger, Musiker und Instrumentalisten aller Altersklassen zur ersten Durchlaufprobe von Carl Orffs berühmtem Werk «Carmina Burana». Ein Projekt des neu gegründeten Berner Generationenor, das als «Generationenor-spektakel im Innenhof» ange-

kündigt worden ist und über 200 Mitwirkende auf sich vereint: von den tanzenden Kindern im Primarschulalter – den sogenannten Bühnentigern – bis zu den Senioren. Von den engagierten Laiendarstellern bis zu den ausgebildeten Profis, wie dem Bariton Robin Adams, der Sopranistin Anne-Florence Marbot oder den Tänzern des Ensembles Hermesdance.

«Wahrscheinlich wird es chaotisch», sagt der musikalische Leiter Patrick Secchiari lachend kurz vor Beginn der Probe. In der Tat bleibt an diesem Nachmittag noch vieles der Fantasie überlas-



sen: etwa die Tribüne, die rund 500 Zuschauern Platz bieten soll, oder das erhöhte Podest für die Musiker. Im Moment wirkt der Ort des Geschehens noch etwas karg. Der graue Kiesboden weist hie und da weisse Markierungen auf, die die szenische Leiterin und Choreografin Karin Hermes mit Mehl auf den Boden gezeichnet hat, um den Tänzern die Orientierung zu erleichtern. Zwischen den braun-grünen Rasenflächen tollen Kinder herum, die sich auch trotz wiederholter Aufforderungen, die per Lautsprecher über den gesamten Innenhof hallen, kaum bändigen lassen. Einzig die roten Schalen, die an eine übergrosse Mülschüssel erinnern, bilden einen Kontrast zur pastellfarbenen Fassade des Burgerspitals.

Kleine Zwischenfälle

Mittlerweile hat sich um das Herzstück der Aufführung, den grossen Brunnen in der Mitte des Hofes, eine bunt gemischte Menschentraube gebildet, die erwartungsvoll auf den Beginn der Probe wartet.

Auch wenn es bei strahlendem Sonnenschein zunächst etwas schwerfällt, sich das Spektakel in romantischer Abendstimmung vorzustellen – die Zweifel sind wie weggeblasen, als Patrick Sec-

«Das Schwierigste an diesem Projekt

ist, dass am Ende alles so zusammenkommt, wie es soll.»

Patrick Secchiari, Chorleiter

chiari die ersten Töne der bekannten Eröffnungsmelodie «O Fortuna» andirigiert. Kraftvoll beschallen die Mitglieder der verschiedenen Chöre das alte Gemäuer. Bei so wuchtigen Klängen horcht auch der kleine Junge plötzlich gebannt auf, der es sich am Rande des Geschehens mit einem Saft in der Hand auf seinem Rucksack gemütlich gemacht hat. Versteht sich von selbst, geht eine solche erste Tutti-Probe nicht ganz ohne Zwischenfälle vonstatten. So blitzt schon mal ein vorwitziger Haarbüschel eines Tänzers aus der roten Schale, wenn es noch nicht Zeit dafür ist. Oder die Kleinsten vergessen vor lauter Staunen über den eleganten Auftritt der Sopranistin Anne-Florence Marbot in ihrem weinroten Kleid gleich komplett zu singen. Auch die Übergänge stellen sich als schwierig heraus – verständlich bei einem Stück, das wie bei Orff aus 25 einzelnen Nummern besteht, die unverbunden aufeinanderfolgen. Bei so viel Trubel kann auch schon mal der Chefdirigent etwas durcheinanderkommen, ratlos auf der roten Schale stehen und

sich fragen, wo er denn nun hinmuss.

Verschiedene Generationen

Auch wenn sich an diesem Nachmittag noch hie und da kleine Fehler einschleichen, lässt sich bereits jetzt sagen, dass das Generationenprojekt seinen Namen verdient. Nicht nur, weil die musikalischen, gesanglichen und tänzerischen Elemente dieser Aufführung harmonieren, sondern auch, weil es tatsächlich Generationen zusammenbringt. So sitzt Robin Adams, Mitglied des Musiktheaterensembles von Konzert Theater Bern, während seiner Gesangspausen zwischen Jugendlichen, die am Bühnenrand eifrig Freundschaftsbändchen knüpfen, und während die Profis von Hermesdance an der Seite von Primarschülern tanzen.

«Das Schwierigste an diesem Projekt ist, dass am Ende alles so zusammenkommt, wie es soll», sagt Secchiari am Ende der Probe. Allzu grosse Sorgen braucht sich der musikalische Leiter nicht zu machen: Das grosse Durcheinander gab es am Sonntag nämlich erst beim Üben der Verbeugungen. *Carolina Bohren*

Vorstellungen: Sa, 23., und So, 24. 8., im Kultur-Casino Bern, Fr, 5., und Sa, 6. 9., im Innenhof des Burgerspitals Bern. www.begh.ch